

**„Der Vogel hat ein Haus gefunden ...“ (Ps 84) – Ankommen am Heiligen Ort
PD Dr. Martin Beck, Institut für Evangelische Theologie, Universität Augsburg
Hochschulgottesdienst 20.01.2019, St. Moritz**

1.1.

Anzukommen braucht Zeit. Die Soziologie lehrt, dass für eine Inkulturation durchschnittlich sechs Jahre zu veranschlagen sind.

Diese Einsicht hat – neben anderen Überlegungen natürlich – dazu geführt, dass wir als Familie gesagt haben: sechs Jahre im Ausland, das ist genug, damit wir uns dort eben nicht vollständig inkulturieren, sondern auch zurück in Deutschland wieder eine gute Chance haben anzukommen.

1.2.

An einem heiligen Ort anzukommen – dauert auch das sechs Jahre lang? Das kommt wohl darauf an, was man / frau unter einem heiligen Ort versteht bzw. was einem daran wichtig ist.

1.2.1.

Möglichkeit 1: Die einen spricht die Architektur an. Wie wirkt der Raum? Wie überzeugt seine Symbolik? Unterstützt die Architektur des Raumes die Begegnung mit Gott? Gelingt es dem Raum, mich aus dem profanen Alltag herauszureißen und in mich in eine heilige Sphäre einzustellen?

In unserer Kirche in Paris hatte sich eine Zeitlang ein persisch geprägter Chor mit Orchester zu Proben eingemietet. Der Dirigent, ein Muslim, erzählte mir: Er drehe die Sitz- und Blickrichtung der Musikerinnen und Musiker um, damit er zum Dirigieren in der Apsis stehen könne, denn genau da erlebe er einen ganz besonderen Energiefluss.

Es gibt Kirchenräume, die mich mehr begeistern und tiefer berühren als andere. Die schlichte romanische Zisterzienser-Abteikirche in Silvacane in der Provence gehört dazu, genauso aber auch die moderne Betonkathedrale in Royan an der Atlantikküste. In Augsburg fasziniert mich dieser Ort hier, St. Moritz – Danke für die Einladung, heute hier sprechen zu dürfen. Ja, ich kann es nachempfinden, dass manche Augsburger von einer wohltuenden Lichtdusche in St. Moritz sprechen.

1.2.2.

Möglichkeit 2: Andere Menschen gewinnen über die besondere Inszenierung einer Feier einen Zugang zu einem heiligen Ort. Das Erleben einer eindrucksvollen musikalischen Gestaltung etwa, oder der Eindruck einer stimmigen Liturgie, das würdevolle Agieren der handelnden Personen, ihr sprachlicher Ausdruck, die Gesten, eine stimmige Unterstützung durch Kerzenlicht oder Düfte.

Nicht wenige sind ergriffen nach einer Aufführung des Bach'schen Weihnachtsoratoriums und sagen: „es ist einfach eine göttliche Musik“. Für viele Menschen ist die Osternachtsfeier früh um 5 Uhr der Höhepunkt des Kirchenjahres: wenn Kerzenprozession, der anbrechende Tag und die Auferstehungsbotschaft zusammenkommen.

Ja, auch eine Inszenierung kann mir dabei helfen, dass ich mir an einem heiligen Ort der Nähe Gottes bewusst werde.

1.2.3.

Möglichkeit 3: Für wieder andere Menschen ist das Wissen um die historische Bedeutung eines Ortes wichtig. Wenn ich darum weiß, dass zum Beispiel in der Barfüßerkirche das Evangelium sozialkritisch ausgelegt wurde, wenn ich die skurrilen Geschichten um die aufrührerischen Prediger Joannes Schilling und Michael Keller kenne, oder wenn ich mir das menschliche Geschick, das hinter der Stiftung des Chorgitters steht, bewusst mache, dann bekommt dieser Ort für mich einen Mehrwert. Oder wenn mir klar ist, dass im Kreuzgang von St. Anna 5000 Augsburger Bürger bestattet wurden, Persönlichkeiten der Stadt, wenn ich mir vergegenwärtige, was auf den Epitaphien über ihr Leben und ihren Tod festgehalten ist, dann hat dieser Ort für mich eine tiefere Bedeutung.

Ja, wenn ich um solche historischen Besonderheiten weiß, kann ich einen heiligen Ort anders wahrnehmen, und meine Seele wird gewiss, dass Gott hier nahe ist.

1.2.4.

Möglichkeit 4: Für viele ist entscheidend, wie sie an einem heiligen Ort den Menschen dort begegnen, wie sie die Menschen erleben, die dort beheimatet sind. Worüber wird da gesprochen und in welchem Ton, was wird da vorgelebt und erzählt? Wirken die Menschen an einem heiligen Ort authentisch und überzeugend? Wie komme ich mit ihnen in Kontakt? Wie werde ich von ihnen akzeptiert und wertgeschätzt? Auch diese Aspekte können mich darin bestärken, dass ich an einem besonderen Ort Gott begegne.

1.2.5.

Ankommen an einem heiligen Ort. Je nachdem, welche Aspekte mir wichtig sind, gelingt das Ankommen verschieden gut oder schlecht und mit unterschiedlicher Geschwindigkeit.

Das Kennenlernen von Menschen kann mitunter lange dauern, je nach Mentalität. Von der Architektur und der Symbolik beeindruckt sein, geht oft unmittelbar und schnell, und es geht überall auf dieser Welt. Eine eindrückliche Inszenierung wirkt ebenso sofort und direkt. Die Vergangenheit eines heiligen Ortes zu erkunden, dauert wiederum meist etwas länger.

Welcher Zugang hätte für Sie Priorität? Der Raum? Die Inszenierung? Die Historie? Die Begegnung mit Menschen? Und wie vollzieht sich Ihr Ankommen?

2.

Ankommen am heiligen Ort. Die Beterin, der Beter von Psalm 84 fühlt sich dem Tempel zu Jerusalem eng verbunden. Am besten nehmen Sie jetzt das Textblatt *[siehe unten]* in die Hand. Ich gehe Stück für Stück dem Text entlang.

2.1.

Der Dichter, die Dichterin fühlt sich also dem Jerusalemer Heiligtum verbunden. In Vers 2 ruft er oder sie jubelnd aus: „**Wie lieblich sind deine Wohnungen, HERR Zebaoth!**“

In Vers 3 wird jedoch klar: er ist gar nicht wirklich dort. „**Meine Seele verlangt und sehnt sich nach den Vorhöfen des HERRN.**“ Er ist dem Heiligtum fern. Warum, verrät er nicht. Seine aktuelle Befindlichkeit macht er nicht zum Thema.

Nun können wir phantasieren, denn auch wir kennen Situationen, wo wir nicht am heiligen Ort sind, sein können, sein wollen. Zum Beispiel: Wir wollen endlich einmal wieder ausschlafen nach einer sehr belastenden Woche, und so bleiben wir während der sonntäglichen Messe eben im Bett. Oder wir haben mit Freunden eine Tagesfahrt vereinbart und verzichten auf den Gottesdienst am Morgen und genauso auch auf den am Abend, und unterwegs wollen wir wandern und keine Kirche besuchen. Oder unsere Erfahrungen mit der Gemeinde, zu der wir formal gehören, sind so negativ, dass es uns da gar nicht mehr in die Kirche hinzieht, auch nicht zu irgendwelchen Festen; und versuchen, woanders positivere Erfahrungen zu machen, wagen wir nicht, zu groß ist die Gefahr der Enttäuschung. Oder wir sind krank, körperlich nicht in der Lage, den Weg ins Gotteshaus zu meistern, vielleicht braucht auch umgekehrt ein lieber Mensch unsere Pflege, unseren Beistand.

Ich erinnere mich gut an die Worte eines Gemeindemitglieds: „Können Sie sich überhaupt noch an mich erinnern? Ich bin monatelang nicht mehr hergekommen. Ich hatte eine sehr komplizierte Knieoperation, dann wollte sich die Wunde wochenlang nicht schließen, Reha und so weiter, Sie wissen schon. Ab und zu habe ich den Fernsehgottesdienst gesehen. Aber jetzt endlich bin ich wieder einmal hier, und ich bin so froh.“

Dieser Mensch hätte gut in die Worte von Psalm 84 einstimmen können. „**Mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen Gott. 4 Der Vogel hat ein Haus gefunden und die Schwalbe ein Nest.**“

Aber auch in der Zeit seiner krankheitsbedingten Abwesenheit hätte er sich in diesen Worten wiedergefunden. Denn er war seiner Kirche so verbunden, mit den Menschen dort so vertraut, dass er auch in der Ferne, auch im Krankenbett davon zehren konnte, was ein Besuch des

heiligen Ortes bei ihm auslöst. Nämlich ein Gefühl der Geborgenheit und der Sicherheit. „Der Vogel hat ein Haus gefunden und die Schwalbe ein Nest.“ Auch wenn ein Mensch dem Heiligtum fern ist, kann er sich doch sozusagen virtuell dort anwesend wissen und innerlich stärken. Psalm 84 artikuliert noch einmal die Sehnsucht, denn im folgenden Vers 5 preist der Beter, die Beterin diejenigen glücklich, die ständig im Heiligtum dienen. „Selig sind, die ...“ in der abgedruckten Übersetzung heißt es: „Wohl denen, die in deinem Hause wohnen; die loben dich immerdar.“ Die ständigen Kirchgänger, ja und mehr noch Pfarrer, Mesner, Organist, Chor, Türöffner, Hausmeister, Reinigungspersonal, ja sogar die Taube und die Kirchenmaus: sie sind immer da, können stets die besondere Nähe Gottes spüren, Gott loben und vielleicht auch klagen. Ob diese Personen, die ständig präsent sind bzw. sein müssen, es wirklich so gut haben, sei einmal dahingestellt.

2.2.

Der Psalmdichter, sehnsüchtig nach dem Heiligtum, sieht das jedenfalls so. Im nächsten Atemzug nämlich denkt er an die Pilger und preist sie selig: „Wohl den Menschen, die dich für ihre Stärke halten und von Herzen dir nachwandeln!“ Nachwandeln, das kann man griffiger übersetzen: Die Zürcher Bibel schreibt: „die sich zur Wallfahrt rüsten“. Und ein neuer Psalmenkommentar übersetzt: „die Pilgerwege in ihrem Herzen haben.“ (Hossfeld / Zenger, HThKAT z.St.). Pilger, auf dem Weg zu einem heiligen Ort, preist der Dichter glückselig.

In der Pilgerbewegung gilt allerdings mit der Recht der Spruch: „Der Weg ist das Ziel.“ Es genügt ein Abschnitt auf dem Jakobsweg, es muss nicht zwingend Santiago de Compostella erreicht werden. Pilgern schafft eine Auszeit, und das tut Leib und Seele einfach gut. Es muss auch nicht unbedingt eine Lebenskrise sein, die den Auslöser gibt, Pilgern ermöglicht in jeder Lebensphase einen Perspektivenwechsel.

Der Psalmdichter sehnt sich zwar danach, an den heiligen Ort hin zu pilgern, doch er weiß auch um die Bedeutung des Weges, ja sogar um die Relevanz der entsprechenden Einstellung. Denn er schreibt: „selig sind die Menschen, die Pilgerwege in ihrem Herzen haben“. Der Dichter, die Dichterin versteht Pilgern als eine gläubige Lebenshaltung. Um nach Gott zu suchen, um nach Gott zu fragen, muss man, frau sich nicht einmal auf einen klassischen Pilgerweg begeben. In der Stadt Augsburg werden demnächst zum Beispiel wieder Exerzitien im Alltag angeboten. Hierbei wird erfahrbar, was der Dichter im nächsten Satz schreibt: „Ziehen sie durch das Tal der Dürre, machen sie es zum Quellgrund.“ Gelebte Spiritualität gibt Kraft. So können sich sogar Dürren und Durststrecken im Leben verwandeln in sprudelnde Quellen, aus den Weisheit, Mut und Zuversicht hervorgehen.

Der nächste Satz bündelt es: „Sie schreiten dahin mit wachsender Kraft.“ Ich erinnere mich an einen Besuch auf der Palliativstation. Wie würde ich den Landwirt aus der Nachbarschaft wohl antreffen? Er war jenseits der siebzig, krebskrank, durch die verschiedenen Therapieversuche körperlich ausgelaugt. Ich rechnete mit einer schwierigen Begegnung.

Doch wir führte ein geradezu fröhliches Gespräch, soweit die körperliche Schwäche dies eben zuließ. Der Landwirt besaß immer noch seinen wachen Geist. Er erzählte mir von manchen Höhepunkten seines Lebens. Stolz sprach er von seiner ältesten Tochter, wie sie internationale Karriere machte. Seine verschiedenen politischen Ämter hatte er in gute Hände übergeben können. Und er strahlte Zuversicht aus, Mut für den schweren Weg, der noch vor ihm lag, weil er sicher war, dass er diesen Weg nicht allein gehen müsse. Und er war von der Aussicht erfüllt, dass er bald seinem Gott gegenübertreten würde. Die Energie, auch angesichts des Todes noch vorwärtsgewandt zu denken, bezog er aus einem lebendigen Glauben. „Ziehen sie durch das Tal der Dürre, machen sie es zum Quellgrund. Sie schreiten dahin mit wachsender Kraft.“

Der Landwirt hätte den nächsten Satz gewiss auf seinen Tod bezogen: „sie erscheinen vor Gott auf dem Zion.“ Soweit denkt der Psalmdichter vermutlich nicht. Sein Blick nach vorne gilt dem ihm vertrauten realen Ort auf dieser Welt.

2.3.

Über eine nur virtuelle Anwesenheit im Heiligtum hinaus, ebenso wie über eine Pilgerreise als Lebenshaltung hinaus, sehnt sich der Dichter, die Dichterin nach dem Tempelbezirk in Jerusalem. „Ja, besser ist ein einziger Tag in deinen Höfen als tausend andere.“ Warum? Weil nur hier Gott anzutreffen ist? Nein, Gott zu begegnen, ist überall möglich. Doch an einem heiligen Ort kann Entscheidendes ganz anders erfahren werden. Eben durch die Wirkung von Architektur und Symbolik, durch das Erleben einer besonderen Inszenierung, mit Hilfe des Wissens um die geschichtliche Bedeutung oder in der Begegnung mit den Menschen am Ort. Einen heiligen Ort real aufzusuchen, kann tiefer und nachhaltiger prägen.

Im Ideal handelt es sich um einen guten, möglicherweise heilsamen Ort. Deshalb der überschwängliche Satz: „Ich will lieber die Tür hüten in meines Gottes Hause als wohnen in den Zelten der Frevler.“

Leider leben wir auch heute inmitten von „Zelten der Frevler“. Der Psalmeter distanziert sich von ihnen. Mir kommt die Schlagzeile der Augsburger Allgemeinen aus der vorigen Woche (12.01.2019) in den Sinn: Der Bürgermeister eines italienischen Städtchens, Andrea Costa, „hat seinen Mitbürgern per Verordnung untersagt, boshaft zu sein. Als Strafe droht ihnen Lesen oder ein Museumsbesuch.“ Im Interview erläutert Costa: „Ich stelle seit einiger Zeit fest, dass im Hinblick auf den Umgang miteinander alle Dämme gebrochen sind. Jeder Art von verbaler, aber oft auch physischer Aggression ist Tür und Tor geöffnet.“ Dann erläutert Bürgermeister Costa den vorgesehen Strafenkatalog und erklärt, welche Bücher, Filme und Kunstwerke wichtige Werte vermitteln wie Solidarität, Beharrlichkeit und Mitmenschlichkeit.

Und ich füge hinzu: auch ein heiliger Ort besitzt hier Potential. Denn hier sind heilsame Worte zu hören, Trost wird erfahrbar, Frieden gestiftet, Not und Zweifel dürfen offen zur Sprache kommen, Kritik geht nicht mit Abwertung und Entwürdigung einher.

Manche werden jetzt einwenden. also, da habe ich in der Kirche auch schon anderes erlebt. Ja, leider ist auch das die Realität. „Die heilige katholische / christliche Kirche“ ist auch von menschlichem Versagen durchsetzt.

Doch ihr Selbstanspruch – und auf ihn hin muss immer wieder nachjustiert werden – ihr Selbstanspruch lautet im Prinzip: am heiligen Ort gelten „Gnade und Ehre“, und zwar weil Gott dafür steht.

Psalm 84 proklamiert: „der HERR gibt Gnade und Ehre“. „Gnade“, das sind Barmherzigkeit, Erbarmen, Vergebung, Befreiung. „Ehre“, das ist die Achtung vor der Würde und dem Wert einer Person, die ihr auch dann zukommt, wenn ihr Handeln dem Anspruch Gottes hier und da missfällt.

„Der HERR gibt Gnade und Ehre“. Und weiter gilt: „Gott der HERR ist Sonne und Schild“. Ein Schild schützt, bewahrt, verleiht Sicherheit. Die Sonne wärmt Leib und Seele, sie erleuchtet das Denken und leitet auf rechten Wegen. „Gott der HERR als Sonne und Schild“ belebt also, erhält lebendig, und führt zu einem Leben im Licht.

3.

Ich fasse den Durchgang durch Psalm 84 zusammen: der Dichter nimmt uns Leserinnen und Leser mit bei seiner Sehnsucht nach dem Heiligtum. Dabei zeigt er:

Ankommen am heiligen Ort, das ist sogar virtuell schon möglich, wenn entsprechende Erfahrungen vorhanden sind und abgerufen werden können.

Ankommen am heiligen Ort, das geschieht auch mit einer Lebenshaltung des Pilgerns, des Fragens und des Gott-Suchens.

Ankommen am heiligen Ort – natürlich ist es gut, wenn dies auch ganz real möglich wird.

Heribert Prantl aus der Chefredaktion der Süddeutschen Zeitung bezeichnet Kirchen als „heilige Haltestellen im Alltag“. Und er führt aus: „Hier kann man die Zeit für eine Stunde anhalten. Hier kann man zusammen schweigen ohne dass es peinlich ist. Hier folgt man nicht dem neuesten Schrei, sondern uralten Bekenntnissen. Hier müssen Menschen nicht alles für sich und mit sich ausmachen. Hier ist ein Ort, wo die tiefsten Regungen wie Angst, Schuld, Trauer und

Glück einen öffentlichen Platz haben, ohne dass die Intimität verletzt wird. Hier trifft die Witwe die stillenden Mutter, der Vielbeschäftigte den Arbeitslosen. Hier sucht man kein Publikum, sondern man darf sein bei sich und bei Gott. Hier lebt man die Vision, dass alle Menschen Brüder und Schwestern sind.“ (Vortrag beim PfarrerInnentag 18.09.2018 in Augsburg)

Amen, möchte ich jetzt sagen, doch ich blicke noch ein letztes Mal in Psalmtext und stimme der abschließenden Seligpreisung zu: „[HERR Zebaoth, wohl dem Menschen, der sich auf dich verlässt!](#)“

Textblatt:

Psalm 84 (Lutherübersetzung 2017)

1 *Ein Psalm der Korachiter,
vorzusingen, auf der Gittit.*

I

2 Wie lieblich sind deine Wohnungen,
HERR Zebaoth!

3 Meine Seele verlangt und sehnt sich
nach den Vorhöfen des HERRN;
mein Leib und Seele
freuen sich in dem lebendigen Gott.

4 Der Vogel hat ein Haus gefunden
und die Schwalbe ein Nest

für ihre Jungen –
deine Altäre, Herr Zebaoth,
mein König und mein Gott.

5 Wohl denen, die in deinem Hause wohnen;
die loben dich immerdar. *SELA.*

II

6 Wohl den Menschen, die dich für ihre Stärke halten
und von Herzen dir nachwandeln!

7 Wenn sie durchs dürre Tal ziehen, /
wird es ihnen zum Quellgrund,
und Frühregen hüllt es in Segen.

8 Sie gehen von einer Kraft zur andern
und schauen den wahren Gott in Zion.

III

9 HERR, Gott Zebaoth,
höre mein Gebet;
vernimm es, Gott Jakobs! *SELA.*

10 Gott, unser Schild, schaue doch;
sieh an das Antlitz deines Gesalbten!

11 Denn ein Tag in deinen Vorhöfen
ist besser als sonst tausend.

Ich will lieber die Tür hüten in meines Gottes Hause
als wohnen in den Zelten der Frevler.

12 Denn Gott der HERR ist Sonne und Schild; /
der HERR gibt Gnade und Ehre.

Er wird kein Gutes mangeln lassen
den Frommen.

13 HERR Zebaoth, wohl dem Menschen,
der sich auf dich verlässt!